



Leseprobe aus Boysen, Randoll und Villwock, »Man lernt Sachen,  
die man wirklich braucht.«, ISBN 978-3-7799-7098-9

© 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/  
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7098-9](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7098-9)

# Inhalt

Vorwort (Margret Rasfeld)	9
Geleitwort des Montessori Bundesverband Deutschland e. V. (Jörg Boysen)	12
Nachruf auf Dirk Randoll (Jörg Boysen)	14
Einleitung (Nina Villwock)	15
1 Entwicklung der Montessori-Pädagogik – allgemein und in Deutschland (Jörg Boysen)	19
1.1 Allgemeine Entwicklung	19
1.1.1 Reformpädagogischer Aufbruch und Montessoris Erkenntnisse	20
1.1.2 Montessoris Erziehungs- und Bildungskonzeption	21
1.1.3 Bedeutung für das moderne Bildungswesen	22
1.2 Montessori in Deutschland	24
1.2.1 Deutsche Montessori-Anfänge 1913–1936	25
1.2.2 Renaissance der Montessori-Pädagogik nach 1945	26
1.2.3 Ausbildung von Montessori-Pädagog:innen	26
1.2.4 Gründung von Montessori-Schulen	28
1.2.5 Montessori-Pädagogik im akademischen Bereich	29
1.2.6 Zusammenarbeit auf nationaler Ebene	29
2 Intentionen der Untersuchung und methodisches Vorgehen (Dirk Randoll)	31
3 Stichprobe (Dirk Randoll)	33
3.1 Personenbezogene Daten	33
3.2 Ehrenamtliches Engagement und politische Aktivitäten	34

4	Familiärer Hintergrund der Befragten (Dirk Randoll)	35
4.1	Eigene Kinder	35
4.2	Schulwahlmotive der Eltern	35
5	Schul- und Berufsbiographie (Dirk Randoll)	38
5.1	Einschulung	38
5.2	Schulabschluss	39
5.3	Beruf	40
6	Die Zeit in der Montessori-Schule (Nina Villwock und Dirk Randoll)	42
6.1	Wichtige Erfahrungen und Erlebnisse	42
6.2	Positive und negative Aspekte des eigenen Schulbesuchs	44
6.2.1	Positive Aspekte	45
6.2.2	Negative Aspekte	47
6.2.3	Zusammenfassende Betrachtung	51
7	Ergebnisse zu den geschlossenen Fragen (Dirk Randoll und Jürgen Peters)	52
7.1	Vorbemerkungen	52
7.2	Besonderheiten der Montessori-Pädagogik	53
7.3	Persönliche Erfahrungen in und mit der Montessori-Schule	54
7.3.1	Lernen und Unterricht	54
7.3.2	Lehrer und Unterricht	55
7.3.3	Sonstiges	56
7.4	Einfluss von Schule	57
7.4.1	Persönlichkeitsförderung	58
7.4.2	Lebensweltorientierung	59
7.4.3	Wissensvermittlung, Lernen und Umgang mit Wissen	61
7.4.4	Soziales Lernen, Sozialverhalten	62
7.4.5	Zusammenfassung	63
8	Auseinandersetzung mit den Grundlagen der Montessori-Pädagogik (Dirk Randoll)	64
9	Bedeutung der Montessori-Pädagogik im Leben der Befragten (Dirk Randoll)	66

10	Differenzierungen (Dirk Randoll und Jürgen Peters)	69
10.1	Differenzierung nach Geschlecht	69
10.2	Differenzierung nach Ausbildung und Beruf	74
10.3	Differenzierung nach „Grundständigen“ und Quereinsteiger:innen	76
10.4	Differenzierung nach Bundesländern	79
11	Herausforderungen für die Montessori-Schule in der Zukunft aus Sicht der Befragten (Nina Villwock und Dirk Randoll)	81
12	Die Zukunft: Montessori im 21. Jahrhundert (Nina Villwock)	85
12.1	Vielfältige Landschaft an Montessori-Schulen	85
12.2	Unterschiede in der Schulqualität – Montessori Deutschland Qualitätsrahmen	86
12.3	Reputation von und Wissen über Montessori-Pädagogik	87
12.4	Naturwissenschaften, Kunst und Musik – mangelnde Fachabdeckung?	88
12.5	Qualifikation der Lernbegleiter:innen	88
12.5.1	Nationale und internationale Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten (ein Exkurs)	90
12.6	Weltweit einzigartig: Die Situation der Fachliteratur	94
12.7	Wissenschaftliche Grundlagen und praktische Umsetzung der Montessori-Pädagogik in der Sekundarschule	95
13	Handlungsableitungen (Jörg Boysen)	98
13.1	Übergeordnete Ziele der Montessori-Pädagogik	98
13.2	Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Montessori-Pädagogik	98
13.3	Konsequenzen für unser „Kerngeschäft“	99
13.4	Profilbildung und Öffentlichkeitsarbeit	100
13.5	Weiterentwicklung der Pädagogik	101
14	Schlusswort (Margret Rasfeld)	103
	Literatur	106
	Die Autor:innen	110

# Einleitung

Nina Villwock

Seit wir 2015 den ersten Abschlussjahrgang der Montessori-Sekundarschule im Main-Kinzig-Kreis in die Gesellschaft verabschiedet haben, stehen wir mit unseren ehemaligen Schüler:innen in regelmäßigem Kontakt und Austausch. Einmal im Jahr treffen wir uns mit dem Abschlussjahrgang des Vorjahres und evaluieren ihren weiteren Bildungs- und Lebensweg. Auf der Basis ihrer Rückmeldungen reflektieren wir unsere Arbeit und entwickeln die schulischen Inhalte und Angebote für die Jugendlichen kontinuierlich weiter.

Eine Studie durchzuführen, in der wir ehemalige Schüler:innen von Montessori-Schulen in ganz Deutschland nach ihren schulischen Erfahrungen fragen, hat mich sofort interessiert und ich habe gerne meine Beteiligung zugesagt.

Als Ausgangspunkt konnten wir den Fragebogen, den ehemalige Waldorfschüler:innen beantwortet hatten (Randoll/Peters 2021), nutzen und an unsere Fragestellungen sowie an die Grundlagen und Intentionen der Montessori-Pädagogik anpassen. Im Jahr 2019 wurde die als Online-Befragung konzipierte Erhebung dann durch die Alanus Hochschule, Fachbereich Bildungswissenschaft, unter der Verantwortung von Dirk Randoll und Jürgen Peters durchgeführt.

Als ich – im Rahmen der Publikationsplanung – die zweite Alumni-Studie mit ehemaligen Waldorfschüler:innen gelesen habe, ist mir erneut aufgefallen, wie unterschiedlich die beiden reformpädagogischen Bewegungen in der Bildungsforschung etabliert sind. Konnten die Herausgeber der Waldorfabsolvent:innen-Studie auf eine erste Befragung aus dem Jahr 2007 zurückgreifen (Barz/Randoll 2007) und Vergleiche herausarbeiten, ist die vorliegende die erste empirische Montessori-Alumni-Studie in Deutschland.

2.931 verwertbare Fragebögen aus der aktuellen Befragung ehemaliger Waldorfschüler:innen stehen 800 Fragebögen ehemaliger Montessori-Schüler:innen gegenüber. Waren einige der Waldorf-Alumni zum Erhebungszeitpunkt älter als 64 Jahre, sind die ältesten Montessori-Absolvent:innen gerade einmal 39 Jahre alt.

Historisch bedingt hat die Waldorfpädagogik in Deutschland wissenschaftliche Forschungen und einen hauptamtlich arbeitenden Bundesverband stärkend im Rücken. Das war mir zwar bereits durch meine Mitarbeit im Vorstandsteam des Montessori Bundesverbands und der Initiative MONTESSORI 2020 bekannt, wurde mir aber bei der Auseinandersetzung mit diesem Projekt noch einmal deutlich vor Augen geführt.

Montessori-Pädagogik ist heute eine globale und soziale Bildungsbewegung. Es gibt eine internationale Montessori-Vereinigung – Association Montessori Internationale (AMI) –, die das Erbe von Maria Montessori verwaltet und ihr Lebenswerk schützt. Im Rahmen des Annual General Meeting (AGM) in Amsterdam organisiert die AMI in regelmäßigen zeitlichen Abständen einen Research Day, an dem wissenschaftliche Studien vorgestellt und diskutiert werden. Aspekte dieser Studien sind universal, doch andere eher national und länderspezifisch, wie beispielsweise die Montessori-Alumni-Studie, die Ann Barrameda auf den Philippinen durchgeführt hat.

Im Jahr 2013 wurde in Deutschland eine erste wissenschaftliche Studie über diese Schulform mit dem Titel „*Bildungserfahrungen an Montessori-Schulen. Empirische Studie zu Schulqualität und Lernerfahrungen*“ (Liebenwein/Barz/Randoll 2013) veröffentlicht, die sich jedoch in der Stichprobe von der in der aktuellen Studie Befragten deutlich unterscheidet. Bei der vorliegenden Untersuchung haben sich, mit Ausnahme einer Schule, ausschließlich ehemalige Montessori-Schüler:innen aus Schulen in freier Trägerschaft beteiligt.

Über die Antworten, die wir von den Ehemaligen erhalten haben, können sich alle beteiligten Schulen freuen. Seit vielen Jahren zeigen diese Schulen, wie eine kind- bzw. jugendgerechte Bildung im Sinne des Gemeinwohls gelingen kann. Längst sind die wissenschaftlichen Thesen, die die Anthropologin Dr. Maria Montessori aufgestellt hat, von Bildungsforscher:innen oder Neurowissenschaftler:innen bestätigt worden. Wie sonst kann man die folgenden Worte Maria Montessoris aus dem Jahr 1939 verstehen?

„Das Bedürfnis nach einer Reform der höheren Schulbildung [...] stellt [...] auch ein menschliches und soziales Problem dar, das man folgendermaßen zusammenfassen kann: Die Schulen, so wie sie heute sind, sind weder den Bedürfnissen des jungen Menschen noch denen unserer jetzigen Epoche angepasst.“<sup>1</sup>

Für mich klingen diese Worte immer noch aktuell. Von der geforderten Reform, von einer Schule ohne Noten, vom Lernen ohne Druck, von der Anerkennung des Individuums, von fächerübergreifendem Unterricht oder gelungener Inklusion sind wir in der traditionellen deutschen Bildungslandschaft, nicht nur aus meiner Sicht, nach wie vor weit entfernt. Montessori-Pädagogik und ihre Um-

---

1 Montessori, Maria (1966/2015): Von der Kindheit zur Jugend. Grundschule – Sekundarschule – Universität. (Bd. Gesammelte Werke Band 14). Freiburg, Basel, Wien: Herder, S. 99.

setzung in ganz Deutschland füllt eine Bildungslücke – private Träger, Eltern, Großeltern, Pädagog:innen und Erzieher:innen engagieren sich im Sinne des Gemeinwohls für alle Kinder und Jugendlichen und damit für die Zukunft unserer Gesellschaft.

Die Befragung der Absolvent:innen, über deren Befunde hier berichtet wird, fand im Jahr 2019 statt, doch erst im Jahr 2022 konnten wir die nun vorliegende Publikation realisieren. Dazwischen lag pandemiebedingt eine schwierige Zeit, die Schulen und Schulverbände vor außergewöhnliche Herausforderungen gestellt hat. Während die wissenschaftliche Auswertung und die Ergebnisse der Alanus Hochschule zeitnah zur Verfügung standen, hat die von mir übernommene Auswertung, Kommentierung und Diskussion der Befragungsergebnisse unter diesen besonderen Herausforderungen mehr Zeit in Anspruch genommen als ursprünglich geplant. In den Zeiten der Pandemie musste die Planung von Hygienemaßnahmen, die Umsetzung kurzfristiger Handlungsvorgaben, die Organisation der Schüler:innen-Selbsttests oder anderer Vorgaben des Kultusministeriums Vorrang haben.

Anfang Dezember 2021 ließ uns dann die Nachricht vom plötzlichen Tod von Dirk Randoll innehalten. Das abrupte Ende der gemeinsamen Arbeit musste von uns emotional verarbeitet werden. Wir ließen das Manuskript so lange ruhen, bis uns eine Weiterarbeit daran wieder möglich war.

Doch die zeitliche Verzögerung ändert nichts an der Aktualität der Studienergebnisse. Sie sind, mit einer Ausnahme, nach wie vor gültig: Ein bedeutsamer Teil der 800 Studienteilnehmer:innen sah 2019 in dem Themengebiet „Digitalisierung“ eine wichtige, zukünftige Herausforderung für Montessori-Schulen. Die Erfahrungen, die die Absolvent:innen der Abschlussjahrgänge 2020 und 2021 in Sachen Digitalisierungsschub an ihren Schulen gemacht haben, fließen naturgemäß nicht in Zusammenfassung, Diskussion oder Handlungsableitungen aus den Ergebnissen der nun vorliegenden Studie ein. Sie bleiben eine Fragestellung für weitere Untersuchungen.

Auch wenn die vorliegende Zufallsstichprobe ohne Anspruch auf Repräsentativität auskommen muss, ist sie aus meiner Sicht eine motivierende Grundlage, um an der Entwicklung und Qualitätssicherung der Montessori-Pädagogik in Deutschland weiterzuarbeiten. Selbstbewusst berichten die Montessori-Schüler:innen vom Einfluss, den die Montessori-Schule auf ihre persönliche Entwicklung hatte, und welche Elemente der Montessori-Pädagogik sie heute – auch in Bezug auf ihre aktuelle Lebenssituation – für wichtig halten. Zudem beschreiben sie ausführlich, was sie an ihrem Schulbesuch positiv und was negativ empfunden haben und welche Herausforderungen sie für die Montessori-Schule von morgen sehen.

Im ersten Teil dieser Publikation findet sich einleitend Wissenswertes über die Entwicklung der Montessori-Pädagogik in Deutschland. Damit soll bereits eine Forderung der Absolvent:innen erfüllt werden: die Öffentlichkeit über Montessori-Pädagogik und deren Menschenbild aufzuklären und besser zu informieren. Als wertvolle Stimme formuliert Jörg Boysen, Vorsitzender des Montessori Bundesverbands und wichtigster Initiator und Akteur von MONTESSORI 2020, in Kapitel 13 konkrete Handlungsanleitungen, die sich aus den Befragungsergebnissen ergeben.

Besonders herausragend finde ich die zahlreichen Danksagungen, die die Montessori-Schüler:innen auf die offene Abschlussfrage *„Möchten Sie uns noch abschließend [...] Ergänzungen zu Ihren Erfahrungen an der Montessori-Schule mitteilen?“*<sup>2</sup> formuliert haben. Stellvertretend für alle habe ich die folgende ausgewählt: *„Wenn alle Schulen in Deutschland (oder überall) Montessorischulen wären, wären viele Probleme gelöst.“*

Ein herzliches Dankeschön an alle 800 Montessori-Schüler:innen, die sich die Zeit genommen haben, die Fragen zu beantworten und uns damit wertvolle Rückmeldungen zu geben.

---

2 Siehe Fragebogen, Frage 27 <https://www.montessori-deutschland.de/absolventenstudie-2022>.

# 1 Entwicklung der Montessori-Pädagogik allgemein und in Deutschland

Jörg Boysen

## 1.1 Allgemeine Entwicklung

Die Montessori-Pädagogik bietet einen konsequent am Kind orientierten Weg des Lernens. Alle geistigen, motorischen und sozial-emotionalen Begabungen des Kindes werden in gleichem Maße anerkannt. Zentrales Ziel ist, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen, die angeborene kindliche Neugier zu erhalten und dabei jedes einzelne Kind individuell zu betrachten. In diesem Sinne setzt die Montessori-Pädagogik auf Eigenaktivität, Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Lernenden. Individuelle Betrachtung bedeutet, insbesondere auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen einzugehen. Sie bildet einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Inklusion.

Der Fokus der pädagogischen Arbeit liegt auf der Entwicklung der Persönlichkeit eines jeden Kindes und Jugendlichen sowie der Entfaltung individueller Potenziale. Das zugrunde liegende pädagogische Konzept geht von vier Entwicklungsphasen für Kinder und Jugendliche aus, in denen es spezifische Entwicklungsbedürfnisse und sensible Phasen gibt. In den sensiblen Phasen, die von Kind zu Kind unterschiedlich verlaufen können, sind Kinder und Jugendliche besonders fähig und bereit, bestimmte Dinge zu erlernen.

Individuelle Potenziale können insbesondere durch Altersmischung, den konsequenten Verzicht auf einen künstlichen Fächerkanon und (je nach schulrechtlicher Möglichkeit) die Anwendung entwicklungsorientierter Methoden von Dokumentation, Reflexion und Bewertung des Entwicklungs- und Lernprozesses (als Alternative zur Notengebung) entfaltet werden. Die gemeinsame Reflexion über Stärken und Schwächen, Ziele und Mittel ersetzt hierbei die alleinige Beurteilung durch Pädagog:innen.

Werte wie ein respektvoller und friedvoller Umgang miteinander, die Achtung von Natur und Umwelt und die Würdigung des Beitrags jedes und jeder Einzelnen für die Gemeinschaft stehen im Zentrum. Durch die positive Entwicklung jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen soll es insgesamt zu einer nach-

haltigen Verbesserung der Gesellschaft im Sinne einer „nazione unica“<sup>3</sup> kommen.

So ist die Montessori-Pädagogik ein Oberbegriff für umfassende, in der Praxis und für die Praxis ausgearbeitete pädagogische Konzepte. Trotzdem ist sie kein geschlossenes System, sondern offen für Aktualisierung und Weiterentwicklung.

### **1.1.1 Reformpädagogischer Aufbruch und Montessoris Erkenntnisse**

Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich, neben anderen Strömungen, die vehemente Kritik am Erziehungswesen und der damit einhergehenden Bildungspolitik. Die unterschiedlichen Konzepte für eine neue Erziehung wurden unter dem Begriff „Reformpädagogik“ zusammengefasst. Der Kindheit wurde ein Eigenwert zugestanden, zu der ein eigener Lebensabschnitt gehört. Das Hauptziel der reformpädagogischen Erziehung war die Ausbildung und optimale Förderung der kindlichen Persönlichkeit, nicht wie bisher der Erwerb von abfragbarem Wissen. Zu internationaler Geltung gelangten hierbei insbesondere John Dewey (1859–1952), Celestin Freinet (1896–1966), Peter Petersen (1884–1952), Rudolf Steiner (1861–1925) und eben Maria Montessori (1870–1952).

Montessori wies darauf hin, dass Erwachsene aufgrund eigener Unwissenheit und Vorurteile oft glauben, sie könnten das Lernen und neues Verhalten eines Kindes „erzeugen“. Die Entwicklung eines Kindes zu begreifen, erfordere jedoch eine Betrachtungsweise, in der sich eine bedingungslose Liebe zum Kind mit wissenschaftlichen – z. B. biologischen, psychologischen und soziologischen – Blickwinkeln verbindet. Erst aus der Sicht einer solch umfassenden Anthropologie des Kindes sei es möglich, das wahre, das von Vorurteilen befreite Kind zu erkennen.

Hierauf aufbauend, waren unter anderen folgende Entdeckungen Montessoris für ihre Pädagogik prägend:

---

3 „Die früheste schriftliche Erwähnung von nazione unica geht auf die 1930er Jahre zurück. Sie findet sich in der Ansprache, die Maria Montessori anlässlich des Europäischen Friedenskongresses in Brüssel am 3.09.1936 hielt. Diese Ansprache wurde in ihrem Buch: *Education and Peace* veröffentlicht. In italienischer Sprache sagt Montessori damals: „Tutti noi formiamo un solo organism, one nation.“ In englischer Übersetzung heißt es: „We are all a single organism, one nation.“ Die Idee, dass die ganze Menschheit einen einzigen Organismus bildet, vertritt Montessori immer, wenn sie von la nazione unica spricht, und das stets im Kontext von Friedenaufbau.“ Eckert/Fehrer (2015), S. 167.

- Sie erkannte den Erziehungs- und Bildungsprozess primär als ein Selbstwerk des Kindes, aus einem inneren Bauplan heraus. Deshalb nennt Montessori das Kind auch Baumeister des zukünftigen Menschen.
- Sie entdeckte, dass Kinder nicht alles zu jeder Zeit und in gleicher Weise lernen, sondern so genannte Sensible Phasen – Entwicklungsabschnitte großer Offenheit und deutlich spezifischen Lernens z. B. für Sprache, Bewegung, Sozialverhalten, Moral, Intelligenz usw. – beschrieben werden können.
- Sie beobachtete bei Kindern eine lang andauernde Konzentrationsfähigkeit (Polarisation der Aufmerksamkeit), für Montessori der Ausdruck einer unter bestimmten Voraussetzungen spontan einsetzenden individuellen Entwicklungs- und Lernaktivität (Selbstwerk des Kindes).
- Sie war begeistert von der unbändigen Lernfreude, Kreativität, Sinnlichkeit und Heiterkeit der Kinder beim Lernen, und auch dadurch von der kindlichen Entwicklung fasziniert.

Das Selbstwerk des Kindes und damit dessen unabhängige und mündige Persönlichkeit zu fördern, waren und sind zentrale Anliegen der Montessori-Pädagogik. Lernen wird dabei weniger durch pädagogisches „Einreden“, sondern durch die Anleitung zur Selbsttätigkeit bewirkt („Hilf mir, es selbst zu tun.“ – hinführend zum Jugendalter: „Hilf uns, es selbst zu tun.“).

### **1.1.2 Montessoris Erziehungs- und Bildungskonzeption**

Hieraus abgeleitet entwickelte Montessori eine Erziehungs- und Bildungskonzeption, in der folgende Begriffe zentral sind:

- das pädagogische Prinzip von „Freiheit und (Selbst-)Disziplin“ (vorrangig in der 1. Entwicklungsphase),
- „Freiheit und Verantwortung“ (2. Entwicklungsphase),
- die Erziehung zur Sachlichkeit,
- eine Ganzheitlichkeit sowie
- Verantwortlichkeit bzw. Sittlichkeit.

Die pädagogischen Prinzipien von „Freiheit und (Selbst-)Disziplin“ und „Freiheit und Verantwortung“ dienen der Balance zum einen von einer pädagogisch zu verantwortenden Entwicklungs- bzw. Wahlfreiheit im Lernen als Basis für eine volle Entfaltung persönlicher Individualität und Kreativität (Freiheit zur Selbstverwirklichung) und zum anderen den sozialen und moralischen Bindungen konkreter Lebens- und Lernbedingungen.

Im Sinne einer Erziehung zur Sachlichkeit entwickeln Kinder nach Montes-

sori ihre vielfältigen und individuellen Kompetenzen nur durch die Auseinandersetzung mit der Realität bzw. Sachwelt wie z. B. Sprachen, Naturwissenschaften, Mathematik und Kunst. Auf jeder Stufe seiner Entwicklung sollen dem Kind individuelle Aufgaben bzw. Bildungsangebote gemacht werden.

Maria Montessori setzt gegen ein Lernen ohne innere Zusammenhänge das Prinzip der Ganzheitlichkeit, den Entwurf einer geordneten Weltsicht, an dem Kinder sich orientieren und so zu einer Welt- und Selbsterkenntnis befähigt werden können. Sie erschließen sich so ein Verständnis über die Lebensgrundlagen und die Wirksamkeit von Zusammenhängen in Natur, Kultur, Gesellschaft usw.

Auf dem Fundament des Wissens um sachliche Lebens- und Wirklichkeitszusammenhänge muss nach Montessori auch ein verantwortliches, moralisch wie demokratisch begründetes Handeln stehen. Der von ihrer christlichen Herkunft und ihren Erfahrungen aus Indien her begründete Schutz des Lebens sowie die Erhaltung und Pflege der natürlichen Lebensgrundlagen (ökologische Bildung und Verantwortung) gehören ebenso dazu wie die Friedenserziehung.

### **1.1.3 Bedeutung für das moderne Bildungswesen**

In ihrem beeindruckend produktiven und bewegten Leben hat Maria Montessori die nach ihr benannte Reformpädagogik erschaffen und darüber hinaus als Frauen- und Sozialrechtlerin wichtige Akzente gesetzt. Ihr Interesse galt nicht nur der Reform der Institutionen, sondern der Erziehung allgemein – von der Geburt bis zum Erwachsenenalter.

Ihre Pädagogik hat weltweite Beachtung und Verbreitung gefunden, weil sie

- die Grundlagen legte für einen neuen, umfassenden Blick der Erwachsenen auf die Kinder,
- von Weltanschauung, Religion und kulturellem Umfeld unabhängige sowie wertfreie Erkenntnisse über die Entwicklung des Menschen bis zum Erwachsenenalter und über das kindliche Lernen gewonnen hat,
- hieraus eine in der Praxis bewährte Erziehungs- und Bildungskonzeption entwickelte,
- eine neue Ausrichtung in der Ausbildung von Pädagog:innen anstieß und
- eine neue Organisation der Erziehungs- und Bildungsinstitutionen entwarf, von der Frühen Bildung bis zur Eingliederung in das Berufsleben.

Montessori-Pädagogik lebt von der alltäglichen Praxis in den Kinderhäusern, Grund- und Sekundarschulen. Sie ist offen, entwickelt sich ständig weiter und lässt viele Deutungs- und Interpretationsmöglichkeiten zu.

Montessoris Erziehungs- und Bildungskonzeption ist am wirkungsvollsten in altersgemischten Lerngruppen in einem nach Altersgruppen abgestuften System von Bildungseinrichtungen verwirklicht, in denen die Kinder und Jugendlichen eine entwicklungsangemessene, vorbereitete Umgebung vorfinden.

In Deutschland hat die Pädagogik Maria Montessoris, unabhängig von der Bildungsdiskussion seit PISA, im Laufe der letzten Jahrzehnte bereits vielfältige innovative Auswirkungen auf die Arbeit in Kindertagesstätten, Schulen und in der Sonderpädagogik gehabt. Teilweise in Vergessenheit geratene Ansätze wurden in den Bildungs- und Erziehungsplänen, z. B. für Bayern oder Hessen, wieder aufgegriffen.

Im Regelschulsystem zeigen sich deutliche, wenn auch nicht weit verbreitete Auswirkungen:

- Man geht weg vom Frontalunterricht hin zu einem offeneren und demokratischeren Unterricht, in dem das individuelle, kreative Lernen sowie die Begabungen des einzelnen Kindes im Vordergrund stehen.
- Es gibt schriftliche individuelle Beurteilungen statt Noten, zumindest in der Grundschule.

Bei der Suche nach Antworten auf die Frage, wie Bildung, Früherziehung und Schule im Hinblick auf unsere neue Lebens- und Berufswelt (z. B. die multikulturelle Wirklichkeit) „neu zu denken“ sind, zeigt sich ebenfalls, dass die Montessori-Pädagogik konzeptionell bereits heute relevante Forderungen erfüllt. Bezogen auf die 1. Entwicklungsphase sind das beispielsweise:

- frühe sensomotorische Förderung (z. B. zur Förderung der Sinne und zum Schreibenlernen),
- frühsprachliche wie fremdsprachliche Förderung,
- frühe mathematische Förderung,
- frühe naturwissenschaftliche und kognitiv-intellektuelle Förderung,
- frühe Einübung von musisch-kreativen Kompetenzen,
- frühe Sozialerziehung auf demokratischer Basis,
- Hinführung zu den Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen usw. sind traditionelle Elemente der Montessori-Didaktik im Kinderhaus für 3- bis 6-Jährige).

Darüber hinaus bieten die Elemente dieser Pädagogik entscheidende Vorteile, auch und gerade wenn es um die Förderung sozialer Fähigkeiten geht: